



Fortschrittsbericht zur Umsetzung des WHO-Kodexes zur Rekrutierung von Gesundheitspersonal

5. Berichtsrunde

Independent Stakeholder Reporting 2024

Eingereicht durch:

Netzwerk Medicus Mundi Switzerland

Entität der einreichenden Institution:

Zivilgesellschaft

Verantwortlich:

Martin Leschhorn Strebel, Netzwerk Medicus Mundi Schweiz, Direktor

Postadresse:

Murbacherstrasse 34, CH-4056 Basel

Telefonnummer:

++41 (0)61 383 18 14

Email:

mleschhorn@medicusmundi.ch

Website URL:

www.medicusmundi.ch

Beschreibung der einreichenden Entität:

MMS vertritt rund 50 Schweizer zivilgesellschaftliche Organisationen und akademische Institutionen, die im Bereich der internationalen Gesundheitszusammenarbeit tätig sind. Gemeinsam mit ihren Partnern engagieren sie sich für die Stärkung des Rechts auf Gesundheit und den Zugang zu Gesundheitsdiensten. Der Mangel an qualifiziertem Gesundheitspersonal ist ein Hauptproblem bei der Verwirklichung von Gesundheit für alle. Deshalb setzen wir uns in der Schweiz für eine ethische Rekrutierung und die vollständige Umsetzung des Kodexes ein.

1. Ausgangslage in der Schweiz

Als zivilgesellschaftlicher Akteur anerkennen wir, dass die zuständigen nationalen Behörden, insbesondere das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) gegenüber dem WHO-Kodex zur Rekrutierung von Gesundheitspersonal (WHO-Code) stets eine unterstützende Haltung eingenommen haben. Gleichzeitig muss betont werden, dass aufgrund des föderalen Systems im Schweizer Gesundheitswesen, die Steuerungsmöglichkeiten der nationalen Behörden beschränkt sind.

Seit der letzten, der 4. Berichterstattung zur Umsetzung des WHO-Kodex hat sich die Lage zusätzlich verschärft. Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen nimmt weiter zu. So hat die Zahl der ausgeschriebenen Stellen im Pflegebereich, 2021 im Jahresdurchschnitt 9'282, 2022 12'312 und 2023 13'765 betragen ([Obsan Pflegemonitoring, 6.8.2024](#)) Das entspricht einer Zunahme der offenen Stellen innerhalb von drei Jahren um rund 48% - ein klares Zeichen eines sich zuspitzenden Personalmangels im Pflegebereich.

Damit wird deutlich, dass der Druck innerhalb verschiedener Gesundheitseinrichtungen in der Schweiz hoch ist, das notwendige Personal zu rekrutieren. Die Folge davon ist, dass wir verstärkt feststellen müssen, dass verschiedene Akteur:innen im Gesundheitswesen direkt im Ausland rekrutieren. So hat beispielsweise das (öffentlich) Kantonsspital Baselland einen Versuch mit der Rekrutierung in den Philippinen begonnen.

(<https://www.srf.ch/news/schweiz/spital-baselland-kantonsspital-engagiert-pflegefachkraefte-aus-den-philippinen>). Laut Medienberichten führen verschiedene, wiederum auch öffentliche Spitäler, mittels Castings etwa in Rom und in Berlin, sowie mit dem Schalten von Inseraten im Ausland eine aktive Rekrutierung im Ausland durch. (SonntagsBlick, 30. April 2023, https://www.medicusmundi.ch/assets/uploads/files/resources/2023/2023_04_30_SonntagsBlick_Rekrutierung%20im%20Ausland.pdf).

Medicus Mundi Schweiz stellt eine verstärkte aktive Rekrutierung durch Schweizer Gesundheitseinrichtungen fest. Bislang bauten diese darauf aufgrund des höheren Lohnniveaus passiv Bewerbungen aus dem benachbarten Ausland zu erhalten. Dieser Trend wird wiederum durch die Zahlen des Schweizerischen Gesundheitsobservatorium Obsan unterstrichen. Institutionen rekrutieren Gesundheitsfachpersonal aus dem Ausland, um ihre offenen Stellen zu besetzen. 2022 wurden 33 Prozent der diplomierten Pflegefachpersonen (Tertiärstufe), die in der Schweiz gearbeitet haben, im Ausland ausgebildet. ([Obsan Pflegemonitoring](#), 13.8.2024). Laut einem Bericht der Sonntagszeitung 2023 stammen drei von vier neu zugelassenen Ärzt:innen aus dem Ausland. Nach Deutschland, Frankreich und Italien ist unterdessen Rumänien das viert bedeutendste Herkunftsland. (Sonntagszeitung, 12. Februar 2023, https://www.medicusmundi.ch/assets/uploads/files/resources/2023/2023_02_12_Gesucht%20Grundversorgung.pdf).

Es ist klar, dass die Schweiz in diesen konkreten Fällen noch nicht gegen den WHO-Kodex verstösst. Doch mit der zunehmenden Öffnung der Schere zwischen der Zahl in der Schweiz ausgebildeten Gesundheitsperson und dem ausgewiesenen Bedarf von Gesundheitspersonal, verstösst die Schweiz gegen Sinn und Geist des WHO-Kodexes.

2. Folgen der verstärkten Rekrutierung auf Herkunftsländer

Insgesamt führt die verstärkte Rekrutierungspraxis dazu, dass das internationale Spiel rund um das «knappe Gut» Gesundheitspersonal weiter verstärkt wird. Auch wenn die Schweiz dabei primär auf Personal aus den Nachbarländern zurückgreift, führt dies dazu, dass diese Länder ebenfalls auf zusätzliches Personal aus dem Ausland angewiesen sind – zum Schaden von Ländern mit bereits schwachen Gesundheitssystemen. Da die Nachbarländer versuchen, ihr selbstausbildetes Personal zu halten, ist die Schweiz darauf angewiesen, erstens aktiver in den Nachbarländern, um Personal zu werben, sowie zweitens in weiter entfernt liegenden Ländern wie etwa Rumänien zu rekrutieren. Es belastet damit die Gesundheitsversorgung in diesen Ressourcen schwächeren Ländern.

Natürlich profitieren diese Herkunftsländer durch die Rücküberweisung von Geldern durch das Gesundheitspersonal, das im Ausland arbeitet. Diese Gelder haben in der Tat ein gewisses Potential, um Entwicklung in der Herkunftsregion zu stärken, sie können aber auch Ungleichheiten in der Bevölkerung verschärfen. Aus Gesundheitssystemischer Sicht sind die Gelder aber zu vernachlässigen. Damit der Verlust von selbst ausgebildetem Gesundheitspersonal aufgefangen werden kann, müssten dem Herkunftsland die Ausbildungskosten durch das Zielland kompensiert werden.

Die Schweiz als Land, welches auf ausländisches Gesundheitspersonal angewiesen ist, muss seiner Verantwortung zumindest insofern gerecht werden, dass sie weiter und verstärkt in Gesundheitssystemstärkung in Länder mit mittlerem und niederem Einkommen investiert.

3. Politische Entwicklungen

Das Gesundheitssystem steht weiter unter Druck – insbesondere seitens seiner Finanzierung. Insbesondere die Spitäler benötigen schätzungsweise CHF 1 Milliarde pro Jahr in den kommenden Jahren, um Investitionen stemmen zu können, hält eine kürzlich veröffentlichte Studie von PWC Schweiz fest (<https://www.pwc.ch/de/insights/gesundheitswesen/spitalstudie-2024.html>). Es ist zu befürchten, dass dieser Druck sich auch auf das Gesundheitspersonal auswirkt.

Gleichzeitig konnte mit der Annahme der sogenannten Pflegeinitiative durch die Schweizer Bevölkerung am 28. November 2021, der Pflegeberuf in der Verfassung gestärkt werden. Einerseits muss die Ausbildung von diplomierten Pflegefachleuten bedarfsgerecht ausgebaut werden. Dafür sind Investitionen im Umfang von 1 Milliarde Schweizer Franken vorgesehen. (Umsetzung Verfassungsartikel Pflege, erste Etappe, [Gesundheitsdirektorenkonferenz, 7. Mai 2024](#)) Andererseits sollte auch die Qualität der Pflege gesteigert werden, indem das Arbeitsumfeld verbessert und auf betrieblicher Ebene mit einer bedarfsgerechten Personalplanung («needs-based staffing») gearbeitet wird. Bei korrekter Umsetzung sollte Pflegeartikel in der Verfassung dafür sorgen, dass zumindest in einem Bereich der Gesundheitsberufe die Umsetzung des WHO-Kodexes vorangeht.

4. Forderungen der Schweizer Zivilgesellschaft

Bilanzierend lässt sich sagen, dass sich nach zwölf Jahren und einer Pandemie zeigt, dass die Schweiz ihrer Verantwortung gegenüber dem WHO-Kodex nicht nachkommt, sondern mehr denn je im Ausland rekrutiert. Gleichzeitig hat die Zahl der Länder, die von extremem Gesundheitspersonalmangel betroffen sind, von 48 auf 55 zugenommen ([WHO 2023](#)).

Aus diesem Grund haben verschiedene Organisationen und Gewerkschaften der Schweizer Zivilgesellschaft am 28. Mai 2024 einen dringenden Aufruf mit folgenden Forderungen veröffentlicht:

«Das Recht auf Gesundheit ist weltweit ein Recht für alle und das Gesundheitspersonal keine Ware. Darum fordern wir zusammen mit 28 weiteren Organisationen:

- Die konsequente Einhaltung des WHO-Kodexes durch alle Schweizer Akteur:innen im Schweizer Gesundheitssystem: Bund, Kantone, Spitäler, Heime...
- Kantone und Arbeitgeber:innen müssen in ein qualitativ gutes Arbeitsumfeld im Gesundheitswesen investieren, damit nicht noch mehr Gesundheitspersonal aus Spitälern, Heimen und weiteren Gesundheitsinstitutionen davonläuft. Die Vorschläge dazu liegen längst auf dem Tisch ([SBK 2022](#)).
- Die Mittelverteilung im Gesundheitssystem muss stärker auf das Gesundheitspersonal ausgerichtet werden – das heisst auf diejenigen Menschen, die tagtäglich die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung sichern.
- Ausbildung: Qualität in der Ausbildung ist wichtig und die Kantone sind in der Verantwortung, dass die notwendigen Mittel gesprochen werden.
- Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz muss gestärkt werden. Finanzielle Kürzungen treffen verschiedenste gesellschaftliche Bereiche, welche für die Gesundheit wichtig sind. Die Schweiz muss sich in der Gesundheitssystemstärkung und die Ausbildung von Gesundheitspersonal verstärkt engagieren.
- Die Schweiz soll sich international als Vorreiterin für die Umsetzung des WHO-Kodexes engagieren und innerhalb der WHO auf eine stärkere Verbindlichkeit des Kodexes hinwirken.»

(https://www.medicusmundi.ch/assets/uploads/files/resources/2024/2024%2005%2027%20Dringender%20Aufruf%20Gesundheitspersonal_finale%20Version%20dt.pdf)

MMS/ml, 15.8.2024